

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Angelegen
15 Pfg., für auswärtige Angelegen 25 Pfg.,
Werben die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 436.

Freitag, den 29. September

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug
des in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt“
täglich bis zu 100 4^{te} Seiten
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)
monatlich 50 Pfennig
kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.
Jetzt schon neu eintreffende Besteller erhalten die bis
zum 1. October erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Zur Lage in Oesterreich-Ungarn.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)
□ Wien, 28. September.

Das parlamentarische Leben unserer Monarchie, viel-
gestaltig wie wohl in keinem zweiten Reiche der Welt, ist
erwacht. Gestern hat das ungarische Abgeordnetenhaus
seine Sitzungen eröffnet, und schon der erste Tag hat einen
Vorgeschmack gegeben von den Stürmen und tobenden
Erregungen, zu dessen Schauplatz es die Mäurer der scharfen
und scharfsten Opposition zu machen gedenkt. Die Kaiser-
worte des Güns, über die ich Ihnen kürzlich berichtet, haben
die Oppositions-Strömungen Ungarns in eine wahre Berseer-
ung versetzt. Seit Jahren gefallen sie sich in der Rolle
unwiderstehlicher Terroristen; sie sind gewohnt, durch mach-
lose Kühnheit und Unerschrockenheit und durch unge-
wöhnliche Ausdauer und unerschütterliche Standhaftigkeit
auf den magyarschen Götzenbildern und Götzenbildern
und die Majestät ins Bodenlose zu stoßen und, wenn auch
nicht alle ihre wohlwollenden Unabhängigkeits-Ideologien
so doch Stückweise zu erschüttern, was sie sich wünschen und
räumen. Nun „wagt“ es der Monarch, diesen Terroristen
Worte der Wahrheit ins Antlitz zu schleudern, die sie nicht
vertragen; er „wagt“ es, an den gesunden Sinn des
ungarischen Volkes zu appellieren und sie vor jenen „Ver-
führern“ zu schützen, welche sich als die privilegierten Ver-
treter des unerschütterlichen Ungarismus geben. Das ver-
dreht die Herzen umso mehr, als es im Volke doch noch
Tausende giebt, denen ihr gekönter König heiliger
ist, als das Evangelium der Unabhängigen.

Dem Monarchen unmittelbar entgegenzutreten, verwehrt
der wuthschäumenden Opposition die parlamentarische Ge-
setzgebung Ungarns, welche die Krone von der öffentlichen
Diskussion ausschließt. Aber ein Ausweg ist ja rasch ge-
funden. Man attackirt einfach die verantwortlichen Minister,
welche dem konstitutionellen König jene energischen Worte
eingegeben haben und fordert von ihnen Rechenschaft über
diese schlichte Veranlassung des Herrschers. Am unausgeglichen-
sten ist es ihnen, daß der Kaiser den staatsrechtlich vereinbarten
Ausgleich als etwas Fertiges, Abgeschlossenes betrachtet;
ihnen erscheint diese Grundlage der österreichisch-ungarischen
Monarchie gar nicht „fertig“, gar nicht „fest“ — sie machen
gerade den Ausgleich zum Gegenstand ihrer heftigsten An-
griffe, ihn umzustürzen oder wenigstens zu modifizieren, ist
das Hauptziel ihres leidenschaftlichen Strebens. Werden die
Minister nun, wie so oft, unter dem terroristischen Einflusse
der langgestreckten Oppositions-Mehrheit klein werden oder
werden sie den Muth haben, für die Worte ihres gekönten
Königs energisch einzutreten? Es bedarf nichts aus dieser
Energie, um die staatsrechtlichen, in ihrer Unverletzlichkeit
schränkenlosen Elemente der Opposition niederzuhalten. Aber
freilich, das Cabinet hat sich mit seiner staatspolitischen
Aktion in ein Meer von Sorgen gestürzt, aus dem es schwer
wieder emporzutreten vermag. Die Fragen auf diesem
Gebiete verwirren sich umso mehr, als neben dem römi-
sch-katholischen Episkopat auch der Clerus anderer Bekenntnisse
aus seiner Abneigung gegen die projectirte neue kirchen-
politische Gesetzgebung kein Geht macht. Die einzig Be-
friedigten bleiben dann die Israeliten und die orthodox-
liberalen Partei. Man ist gespannt auf das Resultat der Kund-
gebung, welche gestern der Kardinal-Präsesimus Claudius Vaszary
bei dem Monarchen hatte. Der Kardinal war, wie man
versichert, nach Wien gekommen, um Aufklärungen über die
jüngste päpstliche Encyclica zu geben, welche den Wider-
stand gegen die Regierung in der neu aufgeworfenen kirchen-
politischen Frage organisiert und die unbedingte Zustimmung
der Bischöfe des römischen und griechischen Ritus gefunden
hat. Der strenge Konstitutionalismus des Kaisers ist eben-
falls bekannt wie sein strenger Katholicismus; daher ist be-
achtet die Krone in dieser Sache eine zuwartende Haltung.
Die Aktion des Ministeriums wieder dürfte den apostoli-
schen König nicht eben begünstigen; aber der Kaiser
hält zu streng an der Verfassung fest, als daß er den Ge-

setzen seine Zustimmung verweigern würde, wenn sie einmal
die entsprechende Unterstützung der parlamentarischen Faktoren
gefunden haben.

Dem diesseitigen Abgeordnetenhaus werden
die Junggeheuer unangenehme Stunden schaffen. Die Ver-
hängung des Ausnahme- oder kleinen Belagerungsstandes
über Prag und dessen nächste Umgebung hat die Partei in
ihrer Heimath in Presse und Versammlungen mündtobt ge-
macht; um so lauter wird sie im Wiener Parlament sein
und ihre Stimme gegen jene Beschränkung der Freiheit er-
heben. Als solche wird man ja die Ausnahmeverfügungen
überall beklagen müssen; aber thätlich waren die politischen,
die deutschfeindlichen und antisemitischen Erregungen bis zu
einem Grade gehoben, welcher einen energischen Akt der
Regierung zur unbedingten Nothwendigkeit machte. Dem
System Taaffe ist der Vorwurf nicht erspart worden, daß
gerade bei seiner „Versöhnungs“-Politik die nationale Ver-
heerung der Terroristen der extremen Parteien auf das
Krautkehl angewachsen ist. In der That, die lebens-
wichtigen, dem Deutschthum gefährlichsten Konzeptionen
an die czechische Nation haben seinen anderen Effect gehabt
als den Ansporn zu immer neuen und potenzierten Ansprüchen
und Forderungen von dieser Seite. Die frivole Verleugnung
der festen Ausgleichs-Pacten durch die von den Junggeheuer ein-
geschickten Altsachen war eine entscheidende Niederlage
der großen Versöhnungs-Aktion. Nun hat der jung-
czechische Terrorismus jede Annäherung an verständliche
Ideen absolut unmöglich gemacht. Diese Abstrakten be-
herrschen das Terrain in Böhmen; sie geben den rüden
Ton an und belächeln eben, daß sie sich in dieser Hinsicht
selbstschon an das ungarische Beispiel halten; was da durch
hartnäckigen Chauvinismus erreicht wurde, das wollen auch
sie erlangen. Sie insuliren die weltlichen kaiserlichen Ael-
ten und unbewaffnete kaiserliche Reute; sie verfolgen die
schwächelnde Farbe und demische Dummheiten; mit diesen
Hühnerchen laufen ziemlich unverschämte Wählerchen gegen den
österreichischen Staat parallel. Man predigt den Hoch-
verrath und verlangt dafür päpstliche Benennungen „von
oben“. Daß die jungczechische Politik die unerschöpflich-
lichen Feinde des Reichthums und namentlich des deutsch-
österreichischen Wandlusses sind, haben sie ohne Rücksicht bei
jeder Gelegenheit in die Welt hinausgeschrien. Sie
fraternisiren mit den rabulischen Serben und Montenegrinern,
mit den bulgarischen Umsturzmännern, mit den Russen und
Franzosen. Und diese Leute finden merkwürdiger Weise
noch immer Vertheidiger selbst im deutschen Reiche, nur des-
halb, weil sie zu gelegener Zeit, wenn es mit ihrer nationalen
Veranlassung nicht kollidirt, das liberale Wandlüssen umhängen.
Daß ihr Liberalismus dort aufhört, wo ihre Deserteren und
ihre Germanophobie beginnen, ist selbstverständlich. Das Ver-
sehrte der Taaffe'schen Versöhnungs-Aktion zugegeben,
müssen wir doch heute konstatieren, daß dem offenen Hoch-
verrath und der systematischen Verheerung eines in Kaiser-
treue stets bewährten Volkes gegenüber keine andere Raison
galt, als der ganze Haß des Antisemitismus. Die
Deutschen Böhmens empfinden ihn als Erklärung von un-
erträglichem Drangsal; sie wissen doch, daß nun eine
starke Hand für die Ordnung im Lande, für ihre eigene
Sicherheit sorgt. Daß die Reichshauptstadt Wien auch ge-
wisser Ausnahmeverfügungen theilhaftig werden wird, er-
scheint keineswegs ausgeschlossen, nachdem in Wien ein ganzes
Sprengbombe-Magazin und Anarchisten-Depot aufgedeckt
worden ist. Die „Propaganda der That“ rüht sich; ihre
grimmigsten Projecten kommen merkwürdiger Weise aus
Böhmen nach Wien und zeigen davon, wie gründlich unter-
wühlt dort der Boden ist. Alle diese Fragen werden das
Parlament beschäftigen. Die Junggeheuer, denen es kaum
gelingen wird, eine Mehrheit zur Verdrängung der Aus-
nahme-Verfügung aufzubringen, wollen sich durch eine kon-
sequente Obstruktionspolitik rächen. Die Saison beginnt
recht anregend, wie man sieht: Ungarn, sowie Cisleithanien
stehen heiße Kampfslage bevor.

Politische Tages-Bundschau.

— Am 1. October tritt das neue Militärgesetz in
Kraft, um das seit Jahresfrist so heftig gestritten worden
und das wegen der noch ungelösten Deckungsfrage auch
gegenwärtig noch unter öffentlichen Leben in starker Er-
regung hält. In dem erbitterten Kampf der Parteien und
unter der Einwirkung aufeinander Schlagworte sind die
neuen Lasten, die diese Militärrückform unvermeidlich mit sich
bringt, mehr in den Vordergrund getreten, als die be-
deutenden Erleichterungen und Vortheile, die sie auf der
anderen Seite für jeden einzelnen Wehrpflichtigen und für
die wirtschaftliche Wohlfahrt des ganzen Volkes herbeiführt.
Es kann aber nicht ausbleiben, daß auch die letzteren
günstigen Eigenschaften der Heeresreform sich mehr und
mehr fühlbar machen, wenn sie erst in der praktischen Aus-

führung vor alle Beteiligten hinführen. Allerdings bezweckt
das neue Gesetz in erster Linie eine bedeutende Vermehrung
unserer Streitkräfte, wie sie durch die starken Vorrümpfe
unserer Nachbarn zur Sicherung des Vaterlandes gebieterisch
gefordert war, und die damit verbundenen finanziellen Kosten
muß das deutsche Volk patriotisch tragen, um möglichst stark
für die Abwehr verhängnisvoller Verbindungen gerüstet zu
sein. Die Reform stellt aber nicht nur eine Ver-
mehrung und bessere Organisation unserer Streitkräfte dar,
sie bietet auch bedeutende Erleichterungen: Eine Entlastung
des Einzelnen durch Kürzung der Dienstzeit, eine gerechtere
Vertheilung und Ausgleichung der Wehrpflichtigen, eine
Schonung der älteren Mannschaften. Das sind soziale und wirt-
schaftlich sehr bedeutende Vortheile, durch welche einige neue
Steuerlasten reichlich aufgewogen werden. Trotz des jetzt
noch herrschenden starken Widerstands wird, wenn erst die
Reform in Kraft und Leben getreten ist und neben den
Lasten auch die Wohlthaten Jedem fühlbar werden, Niemand
mehr an den neuen Grundrissen unserer Heeresverfassung
rütteln wollen. Wir haben jetzt das Mögliche gethan,
unser Vaterland gegen alle Bedrohungen zu schützen und
können mit dem Bewußtsein patriotischer und thatkräftiger
Pflichterfüllung der Infanterie entgegengehen.

— Unter dem Vorhabe des Professors Mendelssohn fand
am Dienstag Abend in Berlin eine von etwa 400 Herren
besuchte Versammlung des neu gegründeten Centralvereins
deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens statt. Nach einem Vortrag des Reichsanwalts Emil Leh-
mann aus Dresden und einer längeren Erörterung, die
durch Bemerkungen des Abg. Dr. Maybaum, daß man
den Talmud nicht freigegeben könne und dürfe, hervorgerufen
wurde, wurden folgende Thesen einstimmig angenommen:

Wir stehen seit am dem Boden der deutschen Nationalität.
Unsere Heimatstadt mit dem Boden anderer Länder ist keine andere,
als die der Katholiken zu denen anderer Länder, und die der
Protestanten zu den Protestanten der anderen Länder. Wir er-
füllen unsere Pflichten als Staatsbürger freudig und halten fest an
dem uns verfassungsmäßig gewährteten Recht. Wir gebieten als
Juden keiner politischen Partei an. Die politische Aufsammlung wie
die religiöse ist Sache des Einzelnen. Wir haben keine andere Moral
als die unserer nichtjüdischen Mitbürger.

Der Schlußsatz verkündet die Unerschlichkeit Einzelner und
wendet sich dagegen, daß dem Judentum die Fehler eines
einzelnen Juden zur Last gelegt werden.

— Dem kalten Wasserkräft, welcher kürzlich sich
von der Nemo an die Seine ergoß und der in dem Lande
der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrschenden
Russen egeisterung galt, ist ein zweiter gefolgt. Der
russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, ließ den
Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens
Mittheilung zugehen, daß der Flottenbesuch in Tonlon un-
bedingt nur als Erweiterung des Kronstädter Flottenbesuchs
zu betrachten sei und daß die russische Regierung alle Anwen-
dungen und Ausdehnungen, welche andere Auffassungen zur
Geltung bringen wollen, mißbilligt. Diese Erklärung ist
nun zwar sehr deutlich, ob sie aber trotzdem an der eigen-
lichen Adresse, an die sie gerichtet, verstanden wird, möchten
wir bezweifeln. Fanatismus macht eben taub.

— Die Beziehungen zwischen dem Fürsten von
Bulgarien und Stambulow scheinen zur Zeit gespannt
zu sein. Der allmächtige Minister bringt in seiner
„Enboba“ einen bedeutungsvollen Artikel, in welchem der
Opposition zum Vorwurf gemacht wird, daß sie den Namen
des Fürsten mißbrauche, indem sie das Land glauben machen
wolle, daß der Fürst mit der Opposition im Bunde Stamb-
bulows Sturz wünsche. Der Fürst, führt das Blatt aus,
sei viel zu klug, um nicht zu wissen, daß er gegen den Geist
der Verfassung verstoßen würde, wenn er den ersten Rath-
geber, welcher das Vertrauen des Landes genieße, entlassen
wollte. Indem die Opposition dies glauben machen wolle,
erzeuge sie Haß gegen den Fürsten, wie einst des Fürsten
Alexander Handlungen den Haß des Volkes erregten. An-
genommen, der Fürst wolle wirklich Stambulows sich ent-
ledigen, so sei dies geeignet, das Land in schwere Kämpfe
und in einen Bürgerkrieg zu führen, von welchem schließlich
nur Ausland Nutzen ziehen könne. Die Geschichte anderer
Völker und auch Bulgariens bemeile, daß Schritte der Krone,
welche als Gewaltthat gegen das Volk angesehen werden
müssen, stets auch für die Krone schlimme Folgen hatten.

— Der Bürgerkrieg in Argentinien nimmt immer
größere Ausdehnung an. Aber Balparaiso meldet der
„New-York Herald“, die nördlichen Staaten Argentiniens
befänden sich jetzt in offener Empörung gegen den Präsidenten
Saenz Pena. Die Lage verfinsterte sich, die Treue vieler
Regierungsbeamten werde bezweifelt. Die Regierung soll
die Verhaftung des Abm-ols Solier und des Gouverneurs
Dr. Allen angeordnet haben.

Die heutige Abend-Ausgabe umfange 2 Blätter

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 29. September, Nachmittags 4 Uhr:

459. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

- Programm:
1. Phönix-Marsch Stanny.
 2. Ouverture zu „Johann von Paris“ Boieldieu.
 3. Balletmusik aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
 4. Marsch der Priester und Arie aus „Die Zauberköche“ Mozart.
 5. Posanne-Solo: Herr Franz Richter.
 6. Vorspiel zu „Die sieben Raben“ Rheinberger.
 7. Mitternachts-Polka Waldeufel.
 8. Wiener Volksmusik, Polpourri Komzak.
 9. Die Windsbraut, Schnell-Polka Jos. Strauss.

Abends 8 Uhr:

460. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

- Programm:
1. Ouverture zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien“ Sappé.
 2. Postillon d'amour, Gavotte Ebner.
 3. Polnischer Nationaltanz X. Scharwenka.
 4. Ouverture zu „Rienzi“ Wagner.
 5. Etwas Kleines, Polka Joh. Strauss.
 6. „Fätherland“, Fantasie für Cornet à pistons. Herr Oskar Böhm.
 7. Ein Sommertag in Norwegen, Pastoral-Fantasie Willmers.
 8. Für's Vaterland, Marsch Millöcker.

Familien-Nachrichten.**Ans den Wiesbadener Civilstandsregistern.**

Geboren. 21. Sept.: dem Wollschiffen August Lagemann e. Z., Eugenie; dem Kaufmann Hugo Müller e. Z., Carl Hugo.
25. Sept.: dem Bäckereigehilfen Wilhelm Köhler e. Z., Pauline.
26. Sept.: dem Chemiker Dr. phil. Hugo von der Lippe e. Z., Ernst Julius Bruno.

Aufgehoben. Handlungsmagazinsgehilfe Nicolaus Ems und Catharine Ruck, Beide hier. Schneidergeselle Heinrich Schäfer und Wilhelmine Friederike Jansen, Beide hier. Fern. Ladungsgeselle Peter Joseph Han und Charlotte Auguste Wäberlein, Beide hier. Auslaufer Nicolaus Müller zu Frankfurt a. M. und Margarethe Dohlem hier. Schneidergehilfe Christoph Kruse und Barbara Martin, Beide hier.

Verheiratet. 27. Sept.: Königl. Stabs- und Bataillonarzt Bruno Adolf Emil Rauter zu Münster i. W. und Dorothee Mathilde Reining hier.

Storben. 27. Sept.: Unverheirat. Zeichner Emil Gröbner, 22 J. 11 M. 21 Z.; Catharine, geb. Garbol, Witwe des Tagelöhners Ludwig Nolde, 45 J. 28 Z.; Maria Margarethe, geb. Schäfer, Witwe des Groppeier Heinrich Peter Schiebler, 69 J. 10 M. 12 Z.; Bertha Martha Bando, Z. des Theaterdirectors Oscar Senneberg, 5 J. 11 M. 29 Z.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausfertigung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Edegeschloß.

Bekanntmachung.

Samstag, den 30. September cr., Mittags
12 Uhr, sollen in dem Versteigerungslokale
Dohheimerstraße 11/13 hier:

2 Pferde u. 1 Schnepffarren
öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung
versteigert werden. 459

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 29. September 1893.

Salm,
Gerichtsvollzieher.

Italien. Rothwein,

garantirt reiner Naturwein.

Monopoli, à FL. 50 Pf.,
do. extra, „ 60 „
Veltliner, „ 75 „
bei 12 Flaschen
ohne Glas
bei einzelnen
Flaschen
5 Pf. mehr.

Franz Blank,

Bahnhofstrasse 12. 18967

Wichtig für Hausfrauen!**Bahreiche Anerkennungs-schreiben.**

Aus allen woll- und halbwollenen Sachen jeder Art,
getrichelt oder gewebt, auch neue Stoffe, werden sehr haltbare
gediegene Stoffe zu Damenkleidern, Unterrocken, Anzügen und
Herrengarderober, Teppichen, Kissenstoffen, Decken, Vorhängen u.
angefertigt. Alle Baumwoll- und Leinwandstoffe gegen
Handtücher, Tisch-, Bettlaken, Leinen, Hemdentuch, Inlettkleider,
Bettdecken, Schürzengänge u. Alle Seide gegen Decken durch
Fr. Tagendheim, Erben der Wägebauer. Anerkannt
größte Leistungsfähigkeit. Reichhaltiges Musterlager und
kostenlose Vermittlung in Wiesbaden: A. Mollier,
Sermannstraße 13. 124

Plafate:
„Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagbl.-Verl.

Schuhwaaren**Unter-Kleider**in Baumwolle, Halbwolle und reiner Wolle,
auch nach Prof. Jäger's System, jedoch**bedeutend billiger.**

für Damen à 0,70 1.— 1,25 1,75

Unterjacken Herren 0,80 1,25 1,75 2,25

Kinder 0,50 0,75 1.— 1,25

Damen 0,85 1,25 1,75 2,50

Beinkleider Herren 0,85 1,25 1,75 2,50

Kinder 0,50 0,75 1.— 1,25

Damen 2,50 3.— 3,75 4,50

Hemden Herren 1,70 2,50 3,50 4,75

Kinder 2.— 2,50 3.— 3,25

Garantirt gute Qualitäten, sowohl in extra Weiten und

Größen, als auch mit 1/2 und 1/4 Aermeln vorrätig.

Kinder-Hosen mit Leib in verschiedenen Größen

und Qualitäten.

Leibbinden, Knie- u. Fusswärmer.**Carl Claes,**

Abth. für Strümpfe, Handschuhe u. Tricotagen,

3. Bahnhofstrasse 3.

18319

1893/94. Thee-Ernte 1893/94.Rechten dir. importirten Ceylon per Bsd. 3,60, 4 u. 5 M.
empf. die Droguerie A. Cratz, Inh. Dr. C. Cratz. 19450**Mietth-Verträge**

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Defen.Drei eiserne Regulir-Füllöfen, 3 Vorzellanöfen, 3 eis. Säulen-
öfen, 1 Badofen f. bill. zu verkaufen. Angst. früh 8-9 Uhr
Frankfurterstraße 42.**Haustelegraphen,**Telephon-Anlagen, sowie alle im elektrischen Fach vorkommende
Artikel, Reparaturen werden unter Garantie
solid und billig ausgeführt. 19138**Ph. Steimer, Uhrmacher,**

Wibergasse 49, 1. Et.

Meinen werthen Kunden
empfehle ich, so lange Vor-
rath, als ganz besonders
vortheilhaft, einen Posten
Bettlücken ohne Nacht,
4 Ellen lg., pr. St. 2,50 Pf.
Halbleinen, weiß, für Hemden
und Kissenbezüge, pr. Mtr.
60 Pf.

Handtücher, grau, in guter
Qualität, pr. Mtr. 35 Pf.
Handtücher, weiß, abgepaßt,
vorzögl. Waare,
pr. Dtd. 8 u. 9 Mark.

Joseph Raudnitzky,
Langgasse 30. 18587

Sammll. Waaren sind nur vorzögl. Qualität.

Eine grosse Parthie**Wintermäntel, Regenmäntel und Jaquettes**

in sehr guten Qualitäten

zu 3, 5, 7 und 10 Mark per Stück. 19264

S. Halpert,

Neugasse 7a, 1. Etage.

Zweig-Expeditionen

des

„Wiesbadener Tagblatt“

(Bezugspreis 50 Pf. monatlich)

besinden sich in

Bierstadt: Carl Häuser, Rathhausstraße 2.
Dagheim: Friedrich Ott, Wiesbadenerstraße 17.
Erdenheim: Erbsbier Stahl, Kloppeimerstraße.
Hambach: Heinrich Becht, Sadgasse 55.
Schierstein: Conrad Speth, Bahnhofstraße 69.
Sennenberg: Philippine Wiesenborn, Thalstraße 23.

Italienische Rothweine.**1889er Falerno** Fl. 60 Pf. bei 10 Fl. 55 Pf.,

angenehmer, sauberer Tischwein,

1889er Boschetto Fl. 75 Pf. bei 10 Fl. 70 Pf.,

gehaltvoll, saftig und reif,

1889er Barolo Fl. 80 Pf. bei 10 Fl. 80 Pf.,

kräftig und saftig,

1889er Castelvetro Fl. Mk. 1.— bei 10 Fl. 90 Pf.

voll, reif und kräftig,

1879er Piemonte Fl. Mk. 1,30 bei 10 Fl. Mk. 1,10,

hochgeprägter Edelwein, edle Herbe,

allerfeinste Specialmarken aus den in Italien be-

rühmten Kellereien des **Barons Giovanni Spitalero**

stammend. Die Weine dieser Kellereien wachsen am Fusse des

Actna und übertreffen schon durch ihre viel bessere Lage

alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen, eigen-

artigen und doch kräftigen Geschmack. Besonders

die Qualitäten obiger Specialmarken werden von keinen der

vielen angebotenen Rothweine auch nicht annähernd erreicht

und bieten sie bei viel billigeren Preisen vollständig

Ersatz für die feineren Bordeaux-Marken.

Haupt-Depositair für Hessen-Nassau:

Wilh. Heine, Birk,
Ecke Oranien- und Adelsbaldstrasse.

Weinkellereien: Adelsbaldstrasse 41 u. 42.

Niederlagen bei

Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,

Louis Himmel, Ecke Nero- u. Röderstrasse,

Ph. Hein, Ecke Wallstr. u. Holzmundstrasse.

Telephon No. 216. 19473

Vespet für den Winterbedarf per Centner Mk. 3.—, Reinetten

Mk. 4.— und Frühapfel per Kumpf 25 Pf., sowie Kartoffeln

centnerweise zu haben. Jahnstraße 6, 1. 19449

Sch. Ottomene (neu) bill. abzug. Wiesbad. 9, 2 St. 1. 18903

100 Mt. zu leihen gel. Näst. nach Nebeneinl. Genügende

Sicherheit vorhanden. Off. unter L. A. 11 an den Tagbl.-Verl.

Da jetzt der theoretische Unterricht beginnt,

erbitten wir weitere Anmeldungen für den

Kursus zur

Vorbereitung auf die staatliche**Handarbeitslehrerinnen-Prüfung**

möglichst bald. 19370

Vietor'sche Schule, Tannusstr. 13.

Haltestelle der Strassen- und Pferdebahn.

Bis 10. October können noch täglich SchülerInnen aufgenommen

werden zu dem **Extra-Schnell-Kursus**

für Damen-Schnelber. Wiener, Pariser, engl. Schnitt. Der

Kursus kostet nur 10 Mt. Für Erfolg garantirt, sowie Näst. bei Frä.

Stein, adv. Lehrerin, Roststr. 46, 1. Ede Adelsbaldstr. 18929

Bessere Arbeiterinnen für Strick- u. Hädelarbeit gef.

Näst. Schwabacherstraße 30, 1. l.

Möblierte Zimmer, hochfein, mit und ohne Pension sofort zu

vermieten. Röntgenstraße 2, 2. Et. rechts.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 456. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 29. September.

41. Jahrgang. 1893.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Geheimniß des Advokaten.

Von H. G. Braden.

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Er drückte sie sanft, erhob sie an seine Lippen, führte Helene zum Sopha zurück und nahm wieder Platz auf dem Stuhl daneben. Margrave schloß die Augen, als ob der lange erwartete Schlag gefallen wäre.

Der Abend verging langsam. Margrave sprach viel. Er verhandelt brillant zu sprechen, aber er hatte träge Zuhörer. Helene war zerstreut, Dalton gedankenlos und Frau Morrison äußerst beschränkt. Als die Uhr halb elf Uhr zeigte, nahm er Dalton mit sich fort und Helene blieb allein in tiefen Gedanken über das feierliche Versprechen, das sie ihm auf den Antrieb eines Augenblicks gegeben hatte.

„Ich werde eine Drofsche nehmen,“ sagte der junge Dalton, als sie das Haus verließen, „und wünsche Ihnen gute Nacht, Mister Margrave.“

„Nein, halt, ich habe Ihnen etwas zu sagen, was Sie wissen müssen und was ich lieber bei Nacht, als bei Tage sagen möchte. Kommen Sie mit mir nach Hause, um eine Cigarre zu rauchen. Ich muß ein Stündchen mit Ihnen sprechen, ehe Sie Helene wieder nachhause sehen.“

Dalton war erstaunt über die Worte und das Wesen des Advokaten, aber er verweigerte sich nicht. „Mit großem Vergnügen,“ sagte er. „Ich stehe gern zu Diensten.“

Nachdem drei Stunden saßen Dalton und Margrave beisammen, aber keiner rauchte und eine Flasche Madeira stand unberührt auf dem Tische. Es schlug zwei Uhr, als Margrave seinen letzten Besucher zur Thür begleitete. Auf der Schwelle hielt er an, legte seine Hand mit starkem Griff auf Daltons Arm und sagte flüsternd:

„Ich bin also sicher! Ihr Versprechen ist gehalten.“ Dalton wandte sich um und blickte ihm voll in das bleiche Gesicht mit den niederhängenden Augen.

„Die Dalton sind keine aristokratische Masse, Herr Margrave, aber sie halten ihr Wort. Gute Nacht!“

Er streckte nicht die Hand aus beim Abschied, sondern griff mit einer ersten Verbeugung an den Hut. Margrave senkte, als er die Thür verschloß und in sein warmes Zimmer zurückkehrte.

„Endlich,“ sagte er, „bin ich sicher! Aber ich hätte glückselig sein können! Habe ich hingehandelt, heute Abend? Das möchte ich wissen!“ murmelte er, während seine Augen zu einer Stelle über dem Kamin schweiften, wo zwei Paar prächtige Pistolen und ein kleiner Dolch in einer Silberscheide aufgehängt waren. „Wievie! war es gut.“

III.

Nach den Flitterwochen.

Drei Monate waren vergangen seit der mitternächtlichen Unterredung in Margraves Wohnung. Die Oper hatte ihre neue Saison bereits eröffnet, der Park war belebt von Amazonen und Equipagen. Es war die Hochzeit der Saison, als Herr und Frau Dalton von ihrer Hochzeitsreise nach den Seen von Cumberland zurückkehrten, um in dem kleinen Hause in der Sersfordstraße, welches Helene vor der Verheiratung eingerichtet hatte, sich häuslich niederzulassen.

Ihre Brautnacht war kurz gewesen. Alle die süßen Ungewissheiten, die Zweifel, die Träume, Befürchtungen und Hoffnungen, welche den poetischen Prolog zu einer Liebesheirat bilden, fehlten in dieser Verbindung, welche von dem letzten Willen ihres Onkels geboten wurde, in dieser Heirat, welche auf Achtung und nicht auf Zuneigung gegründet war und die sie infolge eines großgezügten Antriebes ihrer

ungeheuren Natur geschlossen hatte, welche sich niemals dem Gebot der Vernunft unterordnete.

Ist sie glücklich? Kann diese kalte Achtung, welche sie für den Mann empfand, den ein Anderer für sie wählte, das glühende Herz eines romantischen Mädchens befriedigen? Sie war schon sechs Wochen verheiratet und hatte Margrave, den einzigen Freund, den sie besaß, — natürlich mit Ausnahme ihres Mannes, — seit ihrem Hochzeitstage nicht mehr gesehen, — seit jenem sonnigen Morgen, an welchem er ihre eilige Hand ergriß und sie, als ihr Vormund und der Vertreter ihres verstorbenen Vaters ihrem Gemahl übergab. Sie erinnerte sich, daß an jenem Tage seine Hand kalt war, wie ihre eigene, und daß sein starrs Gesicht noch bleicher war als gewöhnlich. Aber trotzdem hatte er bei Tisch die Honneurs gemacht, auf das Wohl von Braut und Bräutigam einen Toast gesprochen, die Brautschwester begrüßt und Jedermann entlassen. Und wenn Helene jemals geglaubt hätte, daß sie Margrave im geringsten theuer sei, als irgend eine gleichgültige Klientin, so würde diese Vermuthung durch sein weltmännisches, fähiges Wesen beim Abschied vollständig widerlegt.

Es war am Ende des Juni, und die junge Frau saß in dem kleinen Salon und erwartete Besuch. Sie war schon seit einer Woche in der Stadt, aber Margrave war noch nicht gekommen. Sie sah ermüdet aus und suchte vergebens nach etwas, was sie beschäftigen konnte. Bald trat sie an das offene Piano und spielte einige brillante Takte oder sang einige Klänge eines gefühlvollen Liedes, dann ergriß sie wieder ein Buch und las zwei, drei Seiten, wo das Buch sich zufällig öffnete. Dann ging sie zu einem Bildrahmen und suchte sorgfältig Wollseide und Nadeln aus, und wenn das geschehen war, arbeitete sie kaum einige Glithe.

Sie sah sehr hübsch aus, aber nicht glücklich. Etwa eine halbe Stunde sah sie still und blickte durch die Pflanzen auf dem Balkon auf die Straße hinaus, als sie plötzlich aufstand.

Sie hatte die Person erkannt, die sie erwartete. Ein Herr, der auf der anderen Seite der Straße ging, kam über den Fahrgang hinüber und hielt an der Thür.

„Endlich!“ murmelte sie. „Jetzt werde ich vielleicht die Erklärung dieses Geheimnisses erhalten.“

Ein Diener meldete Herrn Margrave.

„Endlich!“ sagte sie wieder und erhob sich bei seinem Eintritt.

„O, Herr Margrave, ich wünschte so gern, Sie zu sprechen!“

„Warum, meine theure Helene?“ fragte er.

„Weil ich von Ihnen Antwort auf einige Fragen haben muß.“

Er ließ sich in einen Stuhl nieder, aber nicht ihr gegenüber und drehte seinen Rücken dem Licht zu.

„Meine liebe Helene, — meine theure Frau Dalton, — welche Fragen können Sie an mich zu stellen haben, außer solchen von rein geschäftlicher Art? Und selbst diese, glaube ich, kann Ihr Herr Gemahl eben so gut, wie ich beantworten.“

„Er ist der Letzte, von welchem ich eine Antwort auf meine Fragen erwarten kann.“

„Warum das?“

„Weil ich die Fragen auf ihn beziehen.“

„O, meine theure Frau Dalton, ist das nicht ein schlimmer Anfang? Sie appelliren von Ihrem Gemahl an Ihren Rechtsanwalt?“

„Nein, Herr Margrave, ich appellire an meinen Vormund.“

„Ginen solchen giebt es nicht. Er ist verschwunden. Von dem Augenblick an, wo ich Ihre Hand vor dem Altar in die Ihres Vaters legte, sind meine Pflichten und mein

Recht, Ihnen zu rathen, erloschen, ebenso, wie Ihr Recht, mich um Rath zu fragen. Fortan haben Sie nur einen Berater und einen Freund, und dessen Name ist Henry Dalton.“

Ein dunkler Schatten glitt über Helens Gesicht, und ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Mister Margrave,“ sagte sie, „ich möchte nie ein Wort aussprechen, welches wie ein Vorwurf für Sie gelten könnte. Ihre Pflichten der Vormundschaft, die Sie auf die Bitte meines sterbenden Vaters übernahmen, haben Sie treu und gewissenhaft erfüllt. Aber ich gestehe, daß ich zuweilen in weiblichem Liebermuth gewünscht habe, daß zum Gedächtniß meines verstorbenen Vaters, der Sie achtete und Ihnen vertraute, und in Erinnerung an die früheren Tage, wo wir Freunde und Genossen waren, ein etwas wärmeres Gefühl, etwas von der Theilhaftigkeit eines älteren Bruders die pünktliche Erfüllung Ihrer Pflichten als Vormund begleitete hätte. Um keine Welt möchte ich Ihnen einen Vorwurf machen, am wenigsten für einen Schritt, für den ich selbst verantwortlich bin, aber wäre es so gewesen, so hätte diese Heirat nie stattgefunden.“

„Ist es also keine glückliche Ehe?“

„Nein, sehr unglücklich.“

Margrave schloß einen Augenblick, dann begann er ernst, fast traurig:

„Meine liebe Frau Dalton,“ — er schien absichtlich sie so anzureden, als ob er sie jeden Augenblick daran erinnern wollte, wie sehr ihre Beziehungen sich verändert hatten, — „wenn Sie mich eines Mangels von Theilhaftigkeit Ihnen gegenüber, eine Art Mangel an Rücksicht für das Gedächtniß Ihres Vaters anklagen, so bin ich dafür ebenso wenig verantwortlich, als für die Farbe meines Haares, oder die Linien meines Gesichts. Sie klagen mich dessen an, was vielleicht die Schattenfeste meines Daaseins ist, eines Hergens, das starker Zuneigung zu irgend einem lebenden Wesen unfähig ist. Sie sehen mich mit fünfundsiebzig Jahren ungeliebt und unfähig zu lieben, ohne ein Band, das ich nicht ebenso leicht lösen könnte, wie ich eine Gasthofrechnung bezahlen oder meine Koffer packen kann. Mein Leben, so heiter es scheint, ist doch trübe. Es ist eine trübe Gegenwart, welche weder auf eine schöne Vergangenheit zurück, noch einer glücklicheren Zukunft entgegenblicken kann.“

Seine tiefe Stimme hatte einen traurigen Klang angenommen. Nach kurzen Schweigen fuhr er fort:

„Aber Sie wollten eine Frage an mich richten?“

„Ja! Welche Veranstaltung wurde getroffen, als ich Dalton heirathete? Damals sagten Sie mir nichts davon, und ich bin an Geschäftsangelegenheiten so wenig gewöhnt, daß ich auch nicht darnach fragte. Außerdem hätte ich damals Grund, ihn für einen sehr ehrenwerthen Mann zu halten.“

„Welche Veranstaltung?“ wiederholte er.

„Ja. Welche Bestimmungen sind getroffen worden in Bezug auf mein Vermögen? Wie viel ist mir selbst zugesprochen worden?“

„Kein Pfennig.“

Die junge Frau fuhr erstaunt auf.

„Kein Pfennig,“ wiederholte Margrave. „In dem Testament Ihres Onkels war nichts davon erwähnt. Er hinterließ sein Geld Ihnen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie es mit Dalton theilen sollten. Dies bewies nicht nur eine große Zuneigung, sondern auch ein festes Vertrauen zu dem jungen Mann. Das Testament Ihres Onkels wäre überschritten worden, wenn das Geld Ihnen allein zugesprochen worden wäre. Dem Manne, den Ihr Onkel vertraute, konnten auch Sie vertrauen, darum unterließ ich es, an eine besondere Verschreibung zu erinnern.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Weinfässer-Versteigerung.

Montag, den 2. October d. J., Nachmittags 4 Uhr, werden im Hofe Friedrichstraße 17 dahier folgende unbrauchbar gewordene Gegenstände, und zwar:

- 1 Stadtfäß
- 4 Stadtfäß und
- 1 Kellerfaß mit Zubehör

öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 27. September 1893.

Königliche Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Bedingung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauch, lautend: „Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasabzug verzichtet, dieses der Verwaltung mittheilen oder schriftlich anzeigen und die weiteren Beträge zu zahlen. Weist der Verleiher die Gasabrechnung nicht ab, so bleibt er so lange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Abrechnung erfolgt oder der Nachbargas der Gasabrechnung auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet worden ist“ wiederholt ergebenst aufmerksam gemacht und gleichzeitig ersucht, eventuelle Änderungen rechtzeitig anmelden zu wollen.

Wiesbaden, den 18. September 1893.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. Muchall.

Bekanntmachung.

Aus gegebener Veranlassung erlaube ich ergebenst, dienliche Aufschreiben nicht an mich persönlich zu richten oder mit Vertheilung meines Namens zu versehen, sondern behalts Vernehmung von Anträgen und Verfügungen lediglich an die Direction der Wasser- und Gaswerke zu adressiren zu wollen.

Wiesbaden, den 27. September 1893.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. Muchall.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 12 der Anordnungen für die Stadt Wiesbaden Wein- und Obstweinproduzenten des Stadtbereichs ihr eigenes 4 Liter übersteigendes Eigengut an Wein und Obstwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Bekräftigung und Entseelung schriftlich bei dem Kreisamt zu deklariren haben, widrigenfalls eine Anordnungsverletzung begangen wird.

Wiesbaden, den 28. September 1893.

Das Kreisamt. Zebruna.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften folgender Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr: Sonntag-Abth. 2, Führer Herrmann C. Wegscheider und D. Kiermann, werden auf Sonntag, den 1. October l. J., Vormittags 7 Uhr, und die Leiter-Abth. 4, Führer Herrmann C. Danner und A. Urban, Sonntag-Abth. 4, Führer Herrmann C. Danner und A. Urban, am Montag, den 2. October l. J., Abends 7 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Mannschaften. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 u. 21 der Statuten, sowie Seite 11, Abf. 3 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 28. September 1893.

Der Branddirector. Schreier.

Nichtamtliche Anzeigen

Beste Qualität

Franfurter Würstchen

per Stück 15 und 17 Pf.

empfiehlt

18466

Carl Schramm,

Schweinemesser,

Friedrichstraße 47, vis-à-vis der Infanterie-Kaserne.

Thüringer Rummelkäse

18917

Erbs. Nerosir. 12. Erb. Karlstr. 2.

Den besten Erfolg

haben Veröffentlichungen aller Art in der täglich erscheinenden, namentlich im lauffähigen Publikum der Lannstreffte beliebten und verbreiteten, alle amtlichen Verfügungen und Verfügungen enthaltenden, acht liberal redigierten

Schwalbacher Zeitung.

Die „Schw. Ztg.“ bringt alle Verfügungen und Entscheidungen der Kreisämter wie sonst. Behörden und Gerichte, täglich eine orientierende politische Rundschau, pflegt sie die noll. Interessen und bringt aus aller Welt die neuesten Begebenheiten in rascher Zeit.

Abonnementpreis: für das Vierteljahr nur 1 Mark. Inserationspreis: die dreifache Zeitungs 15 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Das 4. Quartal beginnt mit einer sehr spannenden Original-Reportage.

Der Kampf des Mammons

von Leo Werner.

Zu reich illust. Sonntagsblatt stets spannende Erzählungen.

Für Damen!

Modistin empfiehlt sich zum Garniren von Damen- und Kinder- Hüten in und außer dem Hause. Näh. im Frauenverein-Waden, Ringstraße 9.

